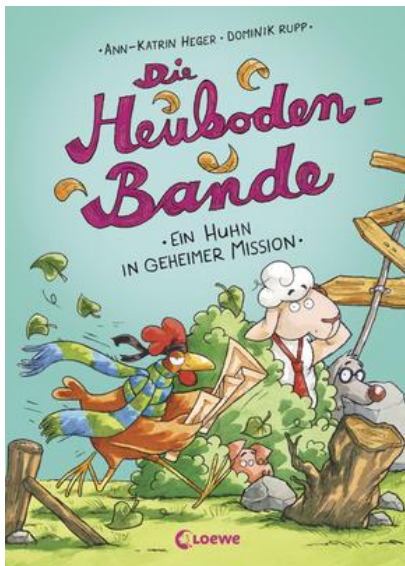


Leseknirps des Monats Februar 2020 für die *Lesestufe 2* (ab 7-8 Jahren)

Ann-Katrin Heger: *Die Heuboden-Bande. Ein Huhn in geheimer Mission* (Bd. 3). Mit Bildern von Dominik Rupp. Bindlach: Loewe 2020.
ISBN: 978-3743201682; 8,95 €. 80 S.



Coverabbildung; © Loewe

Der dritte Band der phänomenalen, urkomischen *Heuboden-Bande* ist erschienen! Und auch diesmal gibt es ein spannendes Lesevergnügen für Kinder der zweiten Lesestufe – v.a. aufgrund der vielen lustigen Dialoge und der witzigen Figurencharakterisierungen, denn alle Tiere zeichnen sich durch ganz besondere komische Eigenschaften aus und werden, wie in den vorangegangenen Bänden, auf dem Vorsatzpapier näher vorgestellt: Der Esel, der öfter „im Weg“ steht als mit „Ratschlägen zur Seite“, das Huhn, das die Kampfkunst „Huhn-Do“ gelernt hat, das Schaf, in dessen gigantischem Fell absolut alles zu finden ist (z.B. Schwimmflügel, Nägel, Seile), das Schweinemädchen, das allzu häufig ihre Zeit vor dem Computer verbringt, und der Hund „Herr Schulz“, der alles erschnüffeln kann und das Huhn immer nur mit „Gnädigste“ anspricht – natürlich in der höflichen, aber lustig anmutenden Sie-Form (vgl. z.B. S. 18).

Darüber hinaus überzeugt die ideenreiche Tierdetektiv-Reihe auch besonders durch ihr wohlgefeiltes, originelles und lockeres Spiel mit der literarischen Sprache. Man merkt den Büchern deutlich an, dass die Autorin Ann-Katrin Heger (geb. 1976) hier ein leidenschaftliches Sprachspiel betreibt. Heger publiziert seit 2012 Bücher und hat zuvor in verschiedenen

Kinder- und Jugendbuchverlagen gearbeitet. Bereits die ersten beiden Bände überzeugen durch ihren kreativen, witzigen und unkomplizierten Umgang mit der literarischen Sprache. Die Werke sind zwar allesamt nicht als typische „Erstleseliteratur“ im engeren Sinne in Form eines spezifischen didaktischen Reihenkonzepts auf den ersten Blick erkennbar (wie etwa die *Leselöwe*-Reihe), werden aber als Bücher „zum ersten Lesen ab 7 Jahren“ und „zum Vorlesen für Kinder ab 5 Jahren“ vermarktet¹. Und dies trifft es auch: Die großformatigen Illustrationen, der überschaubare Umfang, das Auftreten eines bekannten, übersichtlichen Figurenarsenals, der eindimensionale und eingängige Handlungsaufbau, die etwas größere Schrift sowie der einfach gehaltene (nicht: simple!) Satzbau bieten Kindern ab 7/8 Jahren einen originellen Zugang zur Literatur, ohne dass sie dabei ein allzu ‚typisches‘ Erstlesebuch in den Händen halten. Im Gegenteil: Die raffinierte, originelle und detailreiche visuelle Ausgestaltung, die Montage von fiktiven Zeitungsartikeln (das „Tagesblatt“ über den *Muskelkater-Fall*; Bd. 2), der Abdruck kleiner Schatzkarten-Inhalte, die unterschiedlichen Schriftgrößen und -arten, die Sprechblasen und weitere Comic-Elemente machen das Werk zu einem besonderen Erstlesetext.

Inhaltlich überzeugt der dritte Band v.a. durch seine spannende, amüsante Handlungsstruktur. Eigentlich wollen das kleine, kluge Huhn („die wilde Hilde“), das Schaf „Wolle“, der Schnüfflerhund „Herr Schulz“ und das Schweinemädchen „Pigsel“ in ihrem Detektivbüro auf dem Bauernhof mit dem sinnbildlichen Namen „Kraut und Rüben“ in Ruhe arbeiten. Als es aber im Hühnerstall zieht, weil die Unterkunft der Hühner stark reparaturbedürftig ist, und die Hühner alle krank sind, muss die komplette Tiermannschaft in das warme Büro der *Heuboden-Bande* ziehen. Selbst der „wilden Hilde“ gehen die „ganzen Gackerhühner“ (S. 16) ironischerweise ‚tierisch‘ auf die Nerven, denn mit Hühnern kann sie offenbar „nicht arbeiten“ (S. 72). Als sie in den Schweinestall zu ihrer Freundin trappt, um neuen Hustensaft für die kranken Tiere zu besorgen, fällt Hilde und Pigsel ein Umschlag mit einer alten Schatzkarte aus dem Medikamentenschrank in die Hand. Sodann beginnt ein neuer kurioser Fall, denn die Tiere möchten natürlich den versteckten Schatz von Uropa Sigi finden, der irgendwo in der Nähe versteckt sein muss. Nach einigen Hindernissen und abenteuerreichen Erlebnissen finden sie am Ende tatsächlich den Schatz. Wie es ihre ausgeprägte, aber sympathisch wirkende Naivität jedoch so will, glauben sie daran, dass es sich um

¹ Siehe: https://www.loewe-verlag.de/titel-0-0/die_heuboden_bande_ein_huhn_in_geheimer_mission-9371/ [Stand: 15.02.2020]

echtes Gold handelt. Doch so chaotisch und leichtgläubig die Tiere einerseits auch sind, so clever, selbstständig, einfallreich und voller Energie sind sie andererseits, sodass es ihnen gelingt, den kaputten Hühnerstall aus eigenen Kräften heraus zu reparieren. Wer etwas wirklich schaffen will, der schafft das auch – und dabei kommt es nicht immer auf Reichtum an! Eine schöne Botschaft, die hier – wie nebenbei – implizit vermittelt wird, ohne mit dem erhobenen Zeigefinger daher zu kommen oder zu moralisieren. Einfach mehr Mut und Selbstbewusstsein zu haben, um manche Dinge auch mal selbst anzugehen, dieser Kerngedanke schwingt stets mit.

Auf der sprachlich-ästhetischen Ebene hat das Werk ebenfalls einiges zu bieten. Es fallen zunächst die vielfältigen Onomatopoeitika und Interjektionen („HA-HA-HA-TSCHI!“, S. 11, 12; „KICKKLACK“, S. 25; „RATTERDADATERDIZENG!“, S. 26; „Autsch“, S. 26; „Auweia“, S. 36; „HAU RUCK! HAU RUCK!“, S. 57; „PITSCH! PATSCH!“, S. 57; „WUMMS!“, S. 60; „KLONK!“, S. 61), die polysynthetischen Reihungen (etwa S. 19), die Vokal- und Konsonantendehnungen („SSOOOFFOOORRTT“, S. 42) und die amüsanten Alliterationen (z.B. „kahle Krone“, S. 52; „schniefend und schnaufend“, S. 76) auf. Aber das Werk besticht ebenso durch seine vielfältigen Aussprüche, die auf das Tierreich abgestimmt sind und gerade deshalb so amüsant wirken, weil die Tiere sie selbst verkünden: „Zicke-Zacke- Hühnerkacke“ (S. 17, 33, 55), „Ach du stinkiger Eierpups“ (S. 27), „Matschiger Schafskötell!“ (S. 48), „Ach du große Hühnerkacke!“ (S. 54), „Ich glaub, mein Huhn rülpst“ (S. 64), „Im Gänsemarsch gehen alle zum Hühnerstall“ (S. 70).

Sehr gelungen erscheinen darüber hinaus weitere sprachliche Formulierungen, die an die Tierwelt angelehnt sind und immer wieder in amüsanter Manier darauf rekurren, dass wir es zwar mit anthropomorphisierten Figuren zu tun haben, die reden können, dass es letztlich aber tierische Wesen sind, denen hier eine Stimme verliehen wird: „Geben Sie ihrem Hühnerherzen einen Ruck“ (S. 18), „Hier haben alle nur linke Hufe“ (S. 24), „Hilde streckt die Kralle in die Luft, Pigsel einen Huf und Herr Schulz seine Pfote“ (S. 76). Und auch sonstige metaphorische Wendungen sorgen für einen sprachlich-ästhetischen Lesegenuss: „der Wind pfeift kalt durch Hildes Flügel“ (S. 23), „Sie bahnt sich und Hilde einen Weg durch die Schweinepopos“ (S. 24) oder: „Als sie durch die Tür schlüpft, schlägt ihr die gemütliche Wärme der Schweineherde entgegen“ (S. 23). Auch wenn die jungen Leser*innen einerseits mitunter auf mehrsilbige, weniger geläufige Komposita stoßen (u.a. „Zitronenhustenbonbon“, S. 20; „Flügelkantenschlag“, S. 25, 26), werden andererseits doch viele Wörter wiederholt, sodass diese leichter in den Sichtwortschatz gelangen können – z.B. „Hustensaft“, „Kamillentee“, „umgedrehter Baum“ oder „Blaubeeren“. Alles in allem handelt es sich aus sprachlicher Sicht insgesamt betrachtet um einen Text, der die Kinder der zweiten Lesestufe i.d.R. weder über- noch unterfordern dürfte.

Zugleich hat auch die bildliche Ebene einiges zu bieten! Die Illustrationen stammen von Dominik Rupp (geb. 1989). Bereits auf der paratextuellen Ebene wird in visueller Manier angedeutet, dass es um anthropomorphisierte Hühner geht, die sich erkältet haben (einem Huhn läuft sogar auf den Titelseiten die Nase [oder besser gesagt: der Schnabel] so stark, dass die Tropfen aus der Impressumseite herausragen und – ganz sinnbildlich – in die Nähe der Seite des Inhaltsverzeichnisses wandern; also ganz nahe an die Überschrift des ersten Kapitels („Armes, krankes Huhn“) ragen. Äußerst detailreich, kreativ und farbenfroh bieten die Illustrationen damit bereits vor dem eigentlichen Haupttext visuelle Andeutungen, worum es im Buch geht. Da fliegen Teebeutel durch die Luft und Medikamentenpackungen oder Fieberthermometer werden abgebildet. Die bemitleidenswerte „wilde Hilde“ ist darüber hinaus am Anfang der Geschichte mit einem Wärmekissen auf dem Kopf und einem wolligen Schal ausgestattet. Hustensaft, Kamillentee und Gemüsebrühe (zum Glück gibt es keine Hühnerbrühe) sind ebenfalls mit dabei. Natürlich wirken diese Szenen gerade deshalb so komisch, weil sich die Tiere hier wie sehr sensible Menschen benehmen, die darauf hoffen, mit etwas überspitzten Gesundheitsmaßnahmen schnell wieder fit zu werden. Die kranken Hühner auf der Stange und im Heuboden, samt ihrer ulkig wirkenden Mimik (man beachte die treu-doof und etwas naiv wirkenden Kulleraugen), sind dabei bewusst überzeichnet dargestellt, um die komisch-befreiende Seite des Werkes von Beginn an hervorzuheben.

Besonders gelungen erscheint darüber hinaus das ganzseitige Bild auf der S. 41, auf dem sich jedes der vier Tiere in einer anderen Himmelsrichtung nach dem „umgedrehten Baum“ umsieht. In die Illustration ist eine schriftsprachliche Ebene samt paralleler Syntax integriert: Einmal ist die Schrift auf der Grünfläche eines Baumkleides zu finden und ein anderes Mal auf einem grauweißen Stein. Die Mimik der Tiere ist charakteristisch für den Text; die Bande wirkt ein wenig unbeholfen und daher gerade so sympathisch. Zum Glück wird am Ende natürlich alles wieder gut und es herrscht erneut „Friede, Freude und Eierkuchen auf dem Heuboden“ (S. 76).

Insgesamt ein rundum gelungenes Erstlesebuch für fortgeschrittene Leseanfänger*innen der Stufe 2!